



Bewerbungsberater Thomas Scholz sucht im Flais-Büro mit einer „Perseus“-Teilnehmerin im Internet nach geeigneten Stellen für eine Bewerbung (linkes Bild). Flais-Geschäftsführer Jürgen Behle (rechtes Bild, von links) hofft mit seinen beiden Mitarbeitern André Höpfner und Thomas Scholz auf möglichst viele Teilnehmer für das Projekt.



Fotos: Rodriguez (3)

# „Perseus“ bietet neue Perspektiven

Kostenloses Rundumpaket für Langzeitarbeitslose: Förderverein hilft bei der Rückkehr in das Berufsleben

VON INGO RODRIGUEZ

**VAHRENHEIDE.** Sie ist 42 Jahre alt und seit vielen Jahren arbeitslos. „Ich habe nur einen Hauptschulabschluss“, sagt die Frau zögerlich und verweist auf ihre schlechten Chancen bei der Jobsuche. Ihren Namen will sie nicht nennen. Trotzdem: Abgefunden hat sich die Frau mit ihrer Situation keineswegs. Und seit wenigen Wochen sind ihre Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt auch unerwartet und sprunghaft angestiegen. „Ich möchte eine Vollzeitstelle, meinetwegen auch als Küchenhilfe“, sagt sie überraschend selbstbewusst.

Die 42-Jährige weiß: Bei Bewerbungsberater Thomas Scholz ist sie in guten Händen. Gemeinsam klicken sich beide im Internet durch Jobbörsen und suchen nach geeigneten Stellen für eine Bewerbung. Scholz arbeitet seit etwa sechs Monaten beim Förderverein für Leben und Arbeit im Stadtteil (Flais). Flais gibt es bereits seit 1999 in Vahrenheide. Der Verein wurde gegründet von städtischen Sozialarbeitern, lokalen Akteuren und Anwohnern – unmittelbar nach der Aufnahme des Stadtteils Vahrenheide-Ost in das Förderprogramm Soziale Stadt, ein Programm für städtebauliche Sanierung und soziale Entwicklung, finanziert von Bund und Land.

In dem Stadtteil mit rund 8000 Ein-

wohnern und etwa 800 Langzeitarbeitslosen bietet der Förderverein zwar schon seit Jahren Bildungsprojekte, Beschäftigungsförderung, Internetschulungen und günstige Second-Hand-Kleidung an. Auch ein zwangloses Jobcafé mit offener Sprechstunde gehört zum Service von Flais. Doch seit etwa sechs Monaten ist Flais bei vielen beschäftigungslosen Vahrenheidern wieder verstärkt in den Blickpunkt gerückt – durch öffentlichkeitswirksame Auftritte in Kindertagesstätten, Internetschulungen und Flyer. Der Grund für die großangelegte Werbekampagne mit großer Resonanz heißt „Perseus“. Die Abkürzung steht für „Perspektiven sehen, entwickeln und umsetzen“, sagt Flais-Geschäftsführer Jürgen Behle. Der Sozialwissenschaftler hat das Projektmodell persönlich entworfen – auf Initiative der Stadt Hannover und auf der Grundlage von Förderlinien des Europäischen Sozialfonds und eines neuen Bundesprogramms für Bildung, Wirtschaft und Arbeit im Quartier (Biwaq).

„Das Ziel ist die Begleitung in eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung“, sagt Behle. Gewünschte Nebeneffekte seien „eine Stärkung der lokalen Ökonomie und Verbesserung der Lebensqualität“. Das Förderprojekt wird in insgesamt acht Einrichtungen in den vier nördlichen Stadtteilen Vahren-



In den Räumen des Fördervereins Flais an der Dunantstraße wird nicht nur Langzeitarbeitslosen bei der Bewerbung und Stellensuche geholfen.

renheide, Sahlkamp, Stöcken und Hainholz umgesetzt. „Zuschüsse gibt es nur für Gebiete mit besonderem sozialen Entwicklungsbedarf“, sagt Behle politisch korrekt formuliert. Die Bezeichnungen „Problemstadtteile“ oder „soziale Brennpunkte“ vermeidet er.

In Vahrenheide hat der Flais-Geschäftsführer mit dem individuellen Zuschnitt von „Perseus“ für klare Verhältnisse gesorgt. Zu seinem Team gehört

seit sechs Monaten auch der Sozialpädagoge und Sozialarbeiter André Höpfner. Die Stellen von Scholz und Höpfner finanziert das Förderprogramm. Beide bieten für arbeitssuchende Bürger, die im Fördergebiet wohnen und älter als 27 Jahre sind, nicht nur kostenlose Bewerbungstrainings mit verschiedenen Komponenten und betreuter Stellensuche an. Zum kostenlosen Rundumpaket mit regelmäßigen Terminen gehört auch

ein Walking-Kurs. Außerdem sollen künftig von den Teilnehmern regelmäßig drei Pflanzkästen gestaltet und gepflegt werden. „Diese Maßnahmen sollen das Verantwortungsbewusstsein wecken, Strukturen schaffen und soziale Kompetenzen fördern“, sagt Höpfner. Das Motto lautet: „Von der Bewegung zur Bewerbung“.

„Perseus“ hat sich inzwischen bereits bewährt: Laut Flais-Geschäftsführung nutzen bereits etwa 50 beschäftigungslose Teilnehmer aus unterschiedlichen Berufsgruppen das neue Modell. Innen wurde bislang nicht nur kostenlos bei Bewerbungen und Stellensuche geholfen. Zehn arbeitssuchende Vahrenheidern haben seit vergangener Herbst mithilfe von Flais und „Perseus“ auch schon eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung aufgenommen. Für das Flais-Team ist das aber nur ein erfolgreicher Auftakt. „Perseus“ läuft bis Ende 2018. „Erst dann läuft die Bezeichnung aus“, sagt Geschäftsführer Behle – und verweist auf die Zahl von rund 800 Langzeitarbeitslosen im Fördergebiet.

Interessierte Bewohner aus Vahrenheide-Ost können sich in den offenen Sprechstunden beim Förderverein Flais an der Dunantstraße 3c über „Perseus“ informieren. Informationen gibt es auch unter Telefon (05 11) 3 73 18 54 sowie im Internet auf der Seite [www.flais.de](http://www.flais.de).

# Die Grenzen der Integration

Wie können Flüchtlinge in das Schulleben eingegliedert werden? Eine Podiumsdiskussion in IGS Vahrenheide

VON NADINE WOLTER

**VAHRENHEIDE.** Wie funktioniert die Integration an der IGS Vahrenheide? Das möchte der Publizist Christian Stoll von seinen Gästen wissen. Er moderiert eine Podiumsdiskussion, zu der der Rotary Club Eilenriede in den „Brennpunktbezirk“ Vahrenheide eingeladen hat. Der Rotary Club unterstützt die IGS Vahrenheide-Sahlkamp seit einigen Jahren finanziell bei Projekten zur Berufsorientierung der Schüler. Im Rahmen einer Podiumsdiskussion soll das Thema Integration näher beleuchtet werden.

Stoll begrüßt Bezirksbürgermeister Harry Grunenberg, IGS-Direktor Wilm Janssen, Eva Schrader von der Stadt, Angelika Bergmann vom Stadtteilbauernhof, Johanna Kunze, Schauspielerin und „Benim-Trainierin“ an der IGS, und die Vorsitzende des Schullehrnests der IGS, Astrid Reuter.

Direktor Janssen nutzt die Gelegenheit, um Probleme mit Flüchtlingskin-

dern im Schulalltag anzusprechen. In den vergangenen Monaten hätten häufiger Eltern mit ihren Kindern vor seiner Tür gestanden, die kaum ein Wort Deutsch, Englisch oder Französisch sprachen. Die Familien seien dazu verpflichtet, ihre Kinder an einer Schule anzumelden, erklärt Janssen. Bisher habe man noch immer eine Lösung gefunden, doch auf Dauer sieht Janssen sich und sein Personal mit der Aufgabe der Integration von Flüchtlingskindern überfordert. „Unsere Sprachlernklasse ist so gut wie voll, und die Kinder in eine Regelklasse zu setzen, in der sie kein Wort verstehen, ist auch nicht ganz leicht“, sagt Janssen. Die Multithrätigkeit der IGS Vahrenheide-Sahlkamp sei in solchen Situationen zwar ein großer Vorteil, erzählt der Schuldirektor. Bisher habe er unter seinen Schülern meist doch jemanden gefunden, der dieselbe Sprache wie das Flüchtlingskind gesprochen habe und dem neuen Schüler immerhin organisatorische Dinge erklären konnte. Doch für



Podiumsdiskussion in IGS Vahrenheide-Sahlkamp. Im Rahmenprogramm machen Schüler Musik. Foto: Jan Philipp Eberstein

wirkliches schulisches Lernen reiche so etwas nicht.

„30 Nationen, 18 Sprachen“ – Schullehrnestspräsidentin Astrid Reuter spricht von einer besonderen Willkommenskultur an der IGS, Schuldirektor

Janssen von gegenseitiger Wertschätzung, und die anderen loben die enge Zusammenarbeit zwischen der Schule und anderen Schulen, sozialen Institutionen und öffentlichen Trägern der Stadt, die den Schülern und Schüle-

rinnen auch außerhalb der Klassenräume Orientierungsmöglichkeiten bieten.

Stoll möchte mehr über Integration im Zusammenhang mit der Flüchtlingskrise sprechen. Bezirksbürgermeister Grunenberg berichtet von einer nicht zu vereinheitlichenden Situation. Manchen Flüchtlingen könne man schneller helfen, da sie Englisch oder Französisch sprächen, bei anderen sei die Integration eine „Höllenaufgabe“, schon allein aufgrund der Verständigung. Auffälligkeiten gebe es durch die mittlerweile etwa 450 Flüchtlinge im Stadtteil bisher nicht. „Ich stehe im engen Kontakt mit unserer Polizeistelle, für eine Prognose ist es allerdings noch zu früh“, sagt Grunenberg.

Eva Schrader von der Stadt berichtet, dass Flüchtlinge in Hannover 5 Euro pro Woche bekämen, das reiche ungefähr für eine Stadtbahnfahrt von den Außenbezirken ins Zentrum. „Wenn Flüchtlinge kriminell werden, dann geht es meist um Diebstahl, um Essen, um warme Kleidung, nicht um anderes.“